

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 4

Artikel: Als Afghane in der Sowjetunion : ein abgesprungener Polizeibeamter des Karmal-Regimes berichtet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sowjets erziehen auf ihrem Territorium viele Afghanen zu ihrem Sozialismus. Wie leben diese dort? Was sind ihre Erfahrungen im Umgang mit ihren Betreuern und mit der Bevölkerung? Hier berichtet ein Afghane über seine sechsmonatige Weiterbildung in der UdSSR. In seinem Falle war der Aufenthalt kontraproduktiv.

Als Afghane in der Sowjetunion

Aus Afghanistan in die pakistanische Grenzstadt Peschawar geflüchtet ist der 26jährige Said Abdul Khaleq, der unmittelbar zuvor in Jelalabad (Provinz Ningrahar) als Polizeibeamter im Ermittlungsdienst tätig gewesen war. Allerdings nur tagsüber. Nachts arbeitete er nämlich für eine Widerstandsgruppe gegen das gleiche Regime, dem er amtlich diente. Als zwei Mitglieder seiner Gruppe verhaftet wurden, floh er nach Pakistan.

Zwei Jahre vorher hatte Khaleq einen Schulungsdienst in der Sowjetunion geleistet und dort eigenartige Erfahrungen gemacht. Sein Bericht darüber ist im vielfältigen Monatsdienst des «Afghan Information Centre» (Peschawar, Januar 1986) erschienen.

Als Absolvent der Polizeiakademie von Kabul war Abdul 1983 zur weiteren Ausbildung in die UdSSR geschickt worden. Er verbrachte dort sechs Monate in einer Polizeischule bei Kiew.

«Wir wohnen in einem überfüllten Heim mit einer strikten Hausordnung. Man hielt uns auf

Distanz zur einheimischen Bevölkerung. Nur einmal pro Woche hatten wir Ausgang in die Stadt und konnten dort ein Restaurant oder ein Café besuchen. Sonst war unsere Zeit weitgehend ausgefüllt mit militärischer Ausbildung, mit Kursen über Ermittlungsverfahren und Verhörtechniken; auch ideologischer Unterricht gehörte zum Programm. Selbst die KP-Mitglieder unter uns Afghanen hatten ihre Mühe mit den sowjetischen Lebensbedingungen. Sie sagten, Afghanistan sei zwar arm, aber dort habe man doch wenigstens mehr Bewegungsfreiheit.»

Ob Kommunisten oder nicht: für die Leute in Kiew waren wir afghanisches Pack

Was Khaleq am meisten in Erstaunen versetzte, war seine Entdeckung, dass die gewöhnlichen Sowjetbürger alle Afghanen insgesamt verab-

scheuten; die politische Couleur spielte dabei nicht die geringste Rolle.

«In ihren Augen waren wir Afghanen alle, ob Kommunisten oder Nichtkommunisten, das gleiche Pack; sie hassten uns. In der Stadt gaben wir uns schon gar nicht als Afghanen zu erkennen; wir stellten uns als Inder vor oder als Syrer oder Libyer. Ich vernahm verschiedentlich, dass afghanische Kollegen von den Einheimischen beschimpft und verprügelt worden seien. Aber ich selber wurde Zeuge von zwei Fällen, von zwei abscheulichen Fällen.

An einem Abend waren zwei von uns Afghanen zum Tanz in die Stadt gegangen und kamen sehr aufgeräumt zurück; sie hatten die Bekanntschaft von hübschen Mädchen gemacht und ein Rendez-vous für den nächsten Abend vereinbart.

Tatsächlich gingen sie dann hin, ohne sich darum zu kümmern, dass sie für diesen Abend keine Ausgangsbewilligung hatten. Aber nachts kehrten sie nicht ins Heim zurück, und auch am folgenden Morgen waren sie immer noch nicht aufgetaucht.

Am Nachmittag jenes Tages hatten wir eine Übung im Wald, und dort stiessen wir dann auf unsere beiden vermissten Kameraden. Sie lagen blutverkrustet im Schnee unter einem Baum, halb totgeprügelt. Man verbrachte sie ins Spital und schickte sie später ohne Kursabschluss als Invalide nach Kabul zurück.

Was sich nach ihrer Erzählung zugetragen hatte, war folgendes: Am ersten Abend, als sie mit den Mädchen Bekanntschaft machten, gaben sie sich als Inder aus. Beim Tanzen rutschten einem von ihnen dann einige Papiere aus der Tasche, und ihre afghanische Identität wurde ersichtlich. Doch den Mädchen schien das nichts auszumachen, und man vereinbarte sich zum nächsten Tanzanlass am folgenden Abend. Diesen verbrachte man dann zunächst einige Stunden lang mit Tanzen und Trinken. Anschliessend wurden die beiden Afghanen in eine private Wohnung eingeladen. Dort aber wurden sie von russischen Männern erwartet,

Gesucht: Ärzte und Krankenschwestern/Krankenpfleger nach Afghanistan

Französische, westdeutsche, schwedische und andere Hilfswerke schicken Ärzteteams nach Afghanistan, um in den vom afghanischen Widerstand kontrollierten Gebieten der schwergeprüften Bevölkerung zu helfen.

Der SOI-Hilfsfonds für Afghanistan ist bereit, die Kosten für Ärzteteams zu übernehmen, die sich für 6 Monate verpflichten, unter der Obhut einer französischen oder westdeutschen Organisation in Afghanistan zu arbeiten. Benötigt werden besonders Ärzte mit einigen Jahren Spitalerfahrung und chirurgischer Spezialausbildung sowie Krankenschwestern/Krankenpfleger. Entschädigung gemäss Assistenzarzttarifen, Versicherungsdeckung und Übernahme der Reisekosten werden zugesichert.

Interessenten melden sich beim
Schweizerischen Ost-Institut SOI, Postfach, 3000 Bern 6
Telefon 031 43 12 12

denen sie ihre afghanische Nationalität gestehen mussten. Dann setzten die Beschimpfungen und Schläge ein. Die beiden Kollegen verloren das Bewusstsein und realisierten nicht, was weiter mit ihnen geschah.»

Ein Rassenmord gehört zur gewöhnlichen Kriminalität

Der zweite Fall, von dem Khaleq berichtet, endete tödlich, und die Polizei ordnete ihn unter die gewöhnliche Kriminalität ein.

«Es handelte sich um einen Afghanen namens Abdul Ghafar, den ich persönlich kannte. Er stammte aus Wardak, und er war ein hartgesotenes Parteimitglied, ausgesprochen prosovjatisch.

Eines Tages beklagte er sich bei uns über ein paar Russen, mit denen er in Streit geraten sei. Sie hätten ihn beschimpft, weil er Afghane sei. Ich konnte mir vorstellen, dass er die Russen mit einer parteigerechten Belehrung über ihre «internationalistische» Pflicht irritiert haben musste.

Einige Zeit später war der Mann verschwunden. Drei Tage danach fand man seine Leiche am Ufer des Dnjepr. Man hatte ihn gewürgt und erstochen; anschliessend war sein Körper schrecklich verstümmelt worden. Die Polizei in Kiew stufte den Mord als gewöhnlichen Kriminalfall ein. Man sagte uns: «Wie bei euch in Afghanistan sind halt auch bei uns ein paar antisoziale und kriminelle Elemente übriggeblieben.» Das war alles.»

Stipendienprivilegien: zuoberst der Mullah

Zu den allgemeinen Ausführungen von Abdul Khaleq über das Leben von Afghanen in der Sowjetunion gehört das, was er über den Unterschied zwischen gewöhnlichen und besonderen Stipendien sagt. Das normale Stipendium für einen afghanischen Studenten beläuft sich auf 87 Rubel pro Monat und reicht knapp hin, die Lebenskosten zu decken. Demgegenüber erhalten Leute, die ihre Studien auf Empfehlung des Zentralkomitees betreiben, meist Parteimitglieder oder ihre Familienangehörigen, ein Sonderstipendium in der Höhe von 200 Rubel (was dem Durchschnittslohn von Arbeitern und Angestellten in der UdSSR entspricht). Sowohl den höheren Geldbetrag als auch die be-

sten Lebensbedingungen überhaupt verschafft man aber interessanterweise «religiösen Persönlichkeiten»; anscheinend besteht ein ganz besonderer Bedarf an kollaborationswilligen Mullahs.

Nach Abschluss seines Kurses in der Sowjetunion arbeitete Khaleq zunächst auf dem Innenministerium in Kabul. Dort las er noch 1983 die sowjetischen Kontingentierungspläne für afghanische Studenten. Die Sowjets erklär-

ten sich damals bereit, jährlich 50 000 afghanische Studenten aufzunehmen. Khaleq bezweifelt, dass diese Zahl erreicht worden ist. Stark angestiegen sei indessen in den letzten zwei Jahren die Zahl der Kinder und Schüler, die man zwangsweise in die UdSSR verbringe. Khaleq selbst hatte den Aufenthalt in der Sowjetunion einem Diensteinsatz gegen die Partisanen vorgezogen.

BIBLIOTHECA AFGHANICA



Afghanistan – Afghanistan – Afghanistan

Am 27. Dezember 1985 jährte sich bereits zum sechsten Mal der Tag der sowjetischen Invasion in Afghanistan. Dieser Krieg dauert nun schon länger als der Zweite Weltkrieg! Die angerichteten Schäden und die Opfer, die er besonders unter der Zivilbevölkerung gefordert hat, sind unermesslich:

1 000 000 Tote und mehr als
7 000 000 Flüchtlinge

(3 Mio in Pakistan, 2 Mio in Iran und 2 Mio im Landesinnern)

Das ist die bisherige Bilanz der sowjetischen Präsenz und des andauernden Widerstandes des afghanischen Volkes. Was bekommen wir davon zu sehen, zu hören und zu lesen?

Nur spärlich fließen die Meldungen über das Geschehen in Afghanistan. Das Land selbst und die Vorgeschichte des kommunistischen Umsturzes sind kaum bekannt. Wir möchten deshalb unsere Leser auf drei kurzgefasste Broschüren hinweisen, die auf je 16 Seiten, mit Abbildungen und Kartenmaterial illustriert, Informationen über Afghanistan vermitteln:

Vom Königreich zur sowjetischen Invasion
Afghanistans Geschichte, Land, Volk und Kultur

Afghanistan – 5 Jahre Widerstand und Kleinkrieg
Sowjetische Besetzung, Operationen und Taktik von Armee und Widerstand, Verluste, Flüchtlingsproblem und Menschenrechte

Afghanistan 1984/85 – Besetzung und Widerstand
Die sowjetischen Truppen, Einsatz neuer Waffen und Taktiken, Vorgehen des Widerstands, Menschenrechtsprobleme und Flüchtlingsfragen, Zukunftsaussichten

Diese drei Broschüren können bezogen werden zu je Fr. 5.– (inkl. Porto) bei
Buchhandlung SOI, Postfach, CH-3000 Bern 6, Tel. 031 43 12 15

Stiftung Bibliotheca Afghana – Schweizerisches Afghanistan-Archiv, Benzburweg 5, CH-4410 Liestal, Tel. 061 91 98 38, PC-Konto: Basel 40-4221-0

Dokumentation und Information über Afghanistan, Leistung eines Beitrags zur Bewahrung der afghanischen Kultur durch Publikationen, Ausstellungen und Vorträge. Die Stiftung steht unter Aufsicht des Eidg. Departements des Innern und der Kantonalen Finanzkontrolle Basel-Landschaft. Spenden an die Stiftung können in den meisten Kantonen von der Steuer abgesetzt werden.

Sowjetisierung nur bei Kindern möglich

Auf die Frage nach der Indoktrination der afghanischen Studenten in der Sowjetunion antwortet Khaleq: «Ich schätze, dass höchstens zehn Prozent von ihnen im gewünschten Sinn beeinflusst werden; die andern kehren desillusioniert bis feindlich gesinnt zurück.» Anders hingegen verhält es sich seiner Meinung nach mit den Kindern, die man in die UdSSR bringt; bei diesen bestehe die Möglichkeit, dass sie gründlicher sowjetisiert würden. ■

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 412775

... Steiger druckt's